

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 47

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der hinkende Steuerfuß

Verstehen Sie etwas von Steueranlagen? Ich auch nicht. Ich kenne nur einigermaßen die Steueranlage meines Autos, aber die ist hier nicht gemeint. Gemeint ist die Steueranlage in unserem Gemeindebudget, die wir, das Volk, der Souverän, am übernächsten Wochenende von 2,0 auf 2,3 erhöhen sollten. Was diese Zahlen bedeuten, ist mir nicht völlig klar. Ich sehe nur, daß die zweite höher ist als die erste und schließe daraus, nicht ohne Scharfsinn, daß wir inskünftig mehr Steuern bezahlen müssen. Im amtlichen Communiqué hieß es, die Steueranlage werde vom Zwei- auf das Zweikommadreifache des Einheitsansatzes erhöht. Was der Einheitsansatz ist, bleibt mir schleierhaft. Ich nehme an, daß es etwas mit dem Steuerfuß zu tun habe, von dem man früher etwa gesprochen hat. Steuerfuß gefällt mir. Darunter kann man sich beinahe etwas vorstellen. Unsere Einnahmen hinken hinter den Ausgaben nach: der Steuerfuß hinkt.



Es wäre nun billig, über die lokalen Behörden herzufallen und ihnen den Vorwurf zu machen, sie könnten nicht haushalten, und dann ein kraftvolles Nein in die Urne zu schleudern. Das würde mir höchstens den Beifall jener Primitivlinge eintragen, auf deren Beifall ich keinen Wert lege. Die ändern aber würden, wie ich, das Budget näher anschauen und prüfen, ob und wo sich noch Einsparungen machen ließen. Vielleicht bei den Löhnen für das Personal, die über vierzig Prozent der Ausgaben in Anspruch nehmen? Das könnte man schon. Die Beamten, deren Lohn auf diese Weise gekürzt würde, kämen angesichts des Personalmangels leicht beim Kanton oder beim Bund unter, und die Bürger Berns könnten dann ihren öffentlichen Haushalt in freiwilliger Freizeitarbeit selber führen. Oder sollte man einige Millionen streichen, die für das Schulwesen, für die Kranken- und Alterspflege und für den Umweltschutz vorgesehen sind? Auch das kann man. Aber dann soll jeder gefälligst selber für seine alten und kranken Angehörigen sorgen, seine Kinder selber ausbilden und seine Umwelt selber schützen. Und wie ist es mit den 15,7 Prozent der Gesamtausgaben, die für Subventionen vorgesehen sind? Nun, die sind zum großen Teil gesetzlich oder in früheren Gemeindebeschlüssen verankert, und nur ein Staatsstreik könnte den Anker lichten. Das ist halt überhaupt so: Das Volk kann nicht immer mehr Leistungen der öffentlichen Hand fordern, ohne gleichzeitig den öffentlichen Fuß zu erhöhen. Man muß die Suppe, die man sich eingebrockt hat, auch auslöffeln.



Ein Berner namens Otto Aemmer

ging einmal aus im Abenddämmer.

Durch Buchen schritt und Rüster er.
Es wurde immer düsterer.

Nichts sah vom Sterngefunkel er.
Es wurde immer dunkeler.

Durch Erlen schritt und Ginster er.
Es wurde immer finsterer.

Dann, wegen Wegseins allen Lichts,
war alles schwarz und sah man nichts,
weshalb ich über diesen Mann
halt leider nichts mehr melden kann.



Und die gleichen, die jetzt über die Steuererhöhung jammern, wären auch die ersten, die sich über die Knauserigkeit des Gemeinderates beschwerten. Dann nämlich, wenn der Gemeinderat, um zu sparen, dem Orchideenzüchterverein Breitenrain keinen Beitrag an seine Jubiläumsschrift und der Gesellschaft für die Erhaltung der Biberschwanzziegel keinen Ehrenwein und dem Halma-Klub Marzili-Nord keine neue Fahne spendete. Aber selbst dann kämen wir ohne Steuererhöhung – übrigens der ersten seit 1945 – nicht aus den roten Zahlen heraus, denn das Leben ist einfach teurer geworden.



Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE

Gegen Preisaufschläge für Bier, Rauchwaren und Schnittlauch hat noch niemand das Referendum ergriffen, und darum wäre es kurz-sichtig, sich ausgerechnet an der eigenen Gemeinde für die Teuerung zu rächen.



Ganz abgesehen davon, daß das Steuerzahlen in der Schweiz nicht mit den gleichen Risiken verbunden ist wie zum Beispiel in gewissen südamerikanischen Ländern. Ich weiß das aus eigener Anschauung. Dort ist man nie sicher, ob die Steuergelder auch wirklich für die öffentliche Wohlfahrt verwendet werden. Manchmal dienen sie eher der Wohlfahrt einiger weniger. Bei uns ist das sicher nicht so. Darum hoffe ich zuversichtlich, daß die Berner am 3. Dezember ihrem hinkenden Steuerfuß wieder auf die Beine helfen und ihn nicht etwa mit dem Bade ausschütten. Dann können die Lokalredaktoren für die Zeitungen vom 4. Dezember wieder einmal ihre altbewähr-

ten Schlagzeilen hervorkramen, die da mit den Worten beginnen: «Gutgelaunter Souverän...»

Nichts gegen den Sport!

Am 21. Oktober 1972 kämpften im Stadion Wankdorf die italienischen Fußballer gegen die Schweizer Fußballer. 57 000 Personen sahen zu. Neben dem Stadion standen 7000 Autos und 150 Cars. Die Verkehrsbetriebe hatten alle Räder voll zu tun, die Polizei war nicht zu beneiden.

Das Spiel endete Null zu Null.



Es gab dann, als das Spiel zu Ende war, noch 21 Verkehrsunfälle – meist Auffahrtskollisionen im Gedränge der Heimfahrt –, und die Taschendiebe hatten einen guten Tag. Einige Sportfreunde sollen auch dem Alkohol übermäßig zugesprochen haben, obschon es keinen Sieg zu feiern gab. Und die Stadt war nach dem Abzug des Publikums nicht mehr ganz so sauber, wie sie vorher gewesen war. Einige Besucher scheinen aus unterentwickelten Gegenden gekommen zu sein, wo man allen Unrat einfach auf den Boden zu schmeißen pflegt. Die Bahnhofunterführung, erfüllt von trunkenem Gebrüll, schrillen Trompetentönen und dumpfem Kuhglockendöhnen, war ein Saustall: Papierhüte, Wurstkartons mit Senf, Zeitungen, Programme, Zigarettensammel, zerrissene Fähnchen – alles auf dem Fußboden. Ich schämte mich vor den ausländischen Reisenden, die sich erschrocken den Wänden entlangdrückten.



Aber ich will nicht sagen, daß ich gegen den Sport bin. Die zweieundzwanzig Spieler auf dem Rasen leisteten Beträchtliches. Polizei, Verkehrsbetriebe und Reinigungsdienst waren ihrer schwierigen Aufgabe vollauf gewachsen. Störend wirkten eigentlich nur die 57 000 Zuschauer...



Nimm
WILDERSWIL
als Ferlenziel!

- Schnell und bequem erreichen Sie die bekanntesten Wintersportzentren der Jungfrau-region
- Sie finden auch während der kommenden Festtage noch Unterkunft in Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen.

Auskunft: Verkehrsbüro
3812 Wilderswil, Tel. 036/22 84 55